

Aktiv gegen sexuellen Missbrauch – Ein Elternratgeber

Annette Haardt-Becker unter Mitarbeit von Simone Schulte

Was ist sexueller Missbrauch?

Kinder brauchen für ihre Entwicklung Liebe, Zuneigung und Zärtlichkeit. Sie gehen davon aus, dass alle Menschen es gut mit ihnen meinen. Vertrauensvoll blicken sie in die Welt und dem Kontakt zu anderen Menschen entgegen. Um wachsen zu können, sind sie darauf angewiesen, dass dieses Vertrauen, der Wunsch nach Sicherheit und Schutz nicht enttäuscht wird.

Bei sexuellem Missbrauch nutzt ein Erwachsener oder Jugendlicher diese grundlegende kindliche Bedürftigkeit aus. Um sein Bedürfnis nach Macht zu befriedigen, übt er sexuelle Handlungen an oder vor Kindern aus oder verleitet sie, solche Handlungen an ihm vorzunehmen. Bei sexuellem Missbrauch stehen also nicht allein sexuelle Wünsche im Vordergrund – die meisten Täter und Täterinnen haben sexuelle Beziehungen zu Erwachsenen – sondern auch das Bedürfnis nach Machtausübung.

Mädchen und Jungen werden sexuell ausgebeutet, wenn sie

- anzügliche Blicke oder Bemerkungen über sich ergehen lassen müssen,
- veranlasst werden, Zungenküsse zu geben,
- Erwachsene oder Jugendliche nackt betrachten sollen,
- pornographische Bilder ansehen müssen,
- an Po, Scheide, Brust und Penis berührt werden,
- gezwungen werden, Erwachsene oder Jugendliche mit der Hand oder dem Mund zu befriedigen,
- oral, anal oder vaginal – z.B. mit Gegenständen – vergewaltigt werden,
- gezwungen werden, an pornographischen Aufnahmen mitzuwirken oder sich zu prostituieren,
- gezwungen werden, den Missbrauch an einem anderen Kind oder sexuelle Gewalt gegen eine Frau zu beobachten.

Wer ist betroffen?

Zwei Drittel der Opfer sexueller Gewalt sind Mädchen, ein Drittel Jungen. Wir müssen davon ausgehen, dass wir in jeder Kindergartengruppe und Schulklasse auf betroffene Mädchen und Jungen treffen können. Am häufigsten betroffen sind Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter, doch auch Säuglinge, Kleinkinder und Jugendliche werden sexuell missbraucht.

Sexueller Missbrauch zieht sich durch alle Gesellschaftsschichten. Besonders gefährdet sind Mädchen und Jungen, die zu blindem Gehorsam erzogen werden, emotional vernachlässigte Kinder und Jugendliche (auch so genannte "Wohlstandswaisen"), Kinder, die in Armut leben, Mädchen und Jungen mit Behinderungen, unsichere, schüchterne und unaufgeklärte Mädchen und Jungen und Kinder und Jugendliche, die in der Familie körperliche Gewalt erleben und z.B. beobachten, dass die Mutter oder die Geschwister geschlagen werden.

Wer sind die Täter?

Sexueller Missbrauch wird überwiegend von Männern und männlichen Jugendlichen begangen. In etwa 20% der Fälle üben Frauen und jugendliche Mädchen sexuelle Gewalt aus. Dies können viele Menschen nicht glauben, da es unserem Bild der fürsorglichen, liebenden Frau und Mutter widerspricht.

Die Täter/die Täterinnen kommen fast immer aus dem näheren Umfeld der Mädchen und Jungen. Sie sind z.B. Verwandte, männliche Jugendliche, Babysitterinnen oder haben beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Oft leben sie auch mit dem Mädchen oder Jungen unter einem Dach: als Vater, Stiefvater, Mutter oder Bruder. Nur ganz selten ist die missbrauchende Person dem Kind völlig fremd.

Etwa ein Drittel der Täter beginnt bereits im Kindes- oder Jugendalter, andere Mädchen und Jungen zu missbrauchen. Oft werden diese Übergriffe nicht ernst genommen und fälschlicherweise als pubertäre Spielereien abgetan, die sich angeblich auswachsen sollen. Doch oftmals sind diese sexuellen Grenzüberschreitungen der Beginn einer "Täterkarriere". Gerade bei kindlichen und jugendlichen Tätern besteht noch die Chance, dieses schädigende Verhalten durch eine intensive und konsequente Hilfe zu stoppen, z.B.

durch eine Gruppentherapie. Bagatellisiert jedoch die Umwelt die Taten des Jungen, so besteht ein sehr hohes Risiko, dass sich das missbrauchende Verhalten manifestiert und der junge Täter im Laufe seines Lebens eine Vielzahl an Mädchen und Jungen missbrauchen wird.

Täter und Täterinnen kommen aus allen sozialen Schichten. Ihr Tätersein sieht man ihnen dabei nicht an. Im Gegenteil sind sie oft angesehene Bürger. Sie sind z.B. ehrenamtlich im Sportverein, im kirchlichen oder politischen Bereich engagiert. Sie kommen aus allen Berufsgruppen, aus allen Konfessionen und Nationalitäten, sind verheiratet, geschieden, verwitwet, leben allein oder mit Familie, mit Freund oder Freundin.

Warum missbraucht jemand ein Kind?

Es gibt keine einfache, eindeutige Antwort auf die Frage, warum ein Täter/eine Täterin ein Mädchen oder einen Jungen missbraucht. Sicherlich spielen lebensgeschichtliche Faktoren eine Rolle. Heute weiß man, dass viele Täter in ihrer Kindheit schlagende Gewalt, Vernachlässigung, Demütigung, Ohnmacht oder manchmal auch sexuelle Gewalt erlebt haben. Doch als alleinige Erklärung reicht dies nicht aus. Schon von klein auf erleben Jungen in Familie, Schule und Medien, dass sie in jeder Lebenssituation das "starke Geschlecht" sein müssen. Denn es ist so, dass in unserer Gesellschaft Männer in der Regel mehr Macht haben als Frauen und Erwachsene mehr Macht haben als Kinder. Dabei ist das Machtgefälle am größten zwischen erwachsenen Männern und Mädchen.

Die Ursachen des sexuellen Missbrauchs durch Frauen sind bis heute noch nicht hinreichend erforscht. Ursachenforschung soll nicht dazu dienen, Täterverhalten zu entschuldigen – **die Verantwortung für die Taten bleibt immer beim Täter/bei der Täterin**. Das Forschen nach Ursachen soll vielmehr aufzeigen, was sich ändern muss, damit Mädchen und Jungen vor sexuellem Missbrauch geschützt werden können.

Täterstrategien

Auswahl der Opfer

Bei sexuellem Missbrauch handelt es sich um geplante Taten. Menschen, die Kinder missbrauchen, überlegen im Vorfeld genau, welche Mädchen und Jungen "leichte Opfer" sind. Sie suchen bewusst nach Kindern, zu denen sie einfach Kontakt aufnehmen können, die sich z.B. oft alleine fühlen, die nicht genügend anerkannt werden, die in einer schwierigen Elternbeziehung leben. Täter bevorzugen z.B. Mädchen, die gelernt haben, immer lieb, brav und vernünftig sein zu müssen, und Jungen, denen vermittelt wurde, dass "Indianer keinen Schmerz kennen".

Kontaktaufnahme

Eine Strategie von Tätern ist es, gezielt kindgerechte Orte aufzusuchen, z.B. Schwimmbäder, Freizeitparks, um dort Kontakt zu Kindern aufzunehmen. Eine weitere Möglichkeit, "geeignete" Opfer zu finden, bieten z.B. Sportvereine oder andere Bereiche, in denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen. Neben ehrenamtlicher Tätigkeit suchen sich Täter und Täterinnen bewusst Berufsfelder, in denen sie mit Kindern zu tun haben. Sie betätigen sich z.B. als Lehrer, Jugendgruppenleiter, Hausmeister an Schulen, Erzieherinnen in Kindertagesstätten, Arzt, Schulbusfahrer, Seelsorger. Darüber hinaus bauen sie im Internet, in so genannten Chatrooms, Kontakte zu Mädchen und Jungen auf (siehe Kapitel "Sicher chatten im Internet").

Einige Täter halten bewusst Ausschau nach allein erziehenden Müttern, um sich über die Beziehung zur Mutter die Möglichkeit zu verschaffen, später ihre Kinder missbrauchen zu können.

"Testrituale"

Nachdem der Täter zu einem Kind Kontakt aufgenommen hat, vertieft er nach und nach auf eine kindgerechte und altersangemessene Art und Weise die Beziehung. Dabei lässt er sich meistens viel Zeit, denn sein Ziel ist es, das Kind in eine emotionale Beziehung zu verstricken, die dem Kind wichtig ist. Täter und Täterinnen "studieren" Mädchen und Jungen, ihre Vorlieben, Abneigungen, lernen ihre Nöte und heimlichen Wünsche kennen. Gleichzeitig üben sie immer wieder – nur schwer erkennbare – sexuelle Grenzüberschreitungen ("Testrituale") aus. In der Umkleidekabine berührt ein Trainer wie zufällig die Scheide oder den Penis des Kindes. Scheinbar zufällig liegen in der Wohnung des Opas Zeitschriften mit pornographischen Abbildungen herum. Ein Lehrer äußert sexistische "Qualitätsurteile" über die Entwicklung seiner Schülerin, eine Nachbarin gibt vor, das Kind aufklären zu wollen oder tarnt Übergriffe als Körperpflegehandlungen ("Lass mich mal gucken, ob du auch richtig abgetrocknet bist.").

Täter und Täterinnen achten genau darauf, wie ihre potenziellen Opfer auf diese "Testrituale" reagieren. Empören sich Kinder und setzen sie sich zur Wehr, kommen sie als Opfer weniger in Frage. Die Täter und Täterinnen lassen meist von ihnen ab. Sie haben zwar Zeit und Mühe investiert, aber die Möglichkeit einer Entdeckung ist groß. Reagiert ein Mädchen oder ein Junge auf die "Testrituale" eher schüchtern oder versucht sie zu ignorieren, ist das ein Signal für den Täter, die Beziehung zum Opfer weiter zu intensivieren.

Die Wahrnehmung der Umwelt vernebeln

Täter und Täterinnen gehen davon aus, dass Eltern für Kinder die erste Adresse sind, wenn es darum geht, sich Hilfe zu holen. Darum ist es für Täter wichtig, einen guten Eindruck zu hinterlassen, um Verdachtsmomente gar nicht erst aufkommen zu lassen. Aus Berechnung nehmen sie Kontakt zu den Eltern der Kinder auf oder vertiefen diesen.

Sie zeigen sich z.B. als hilfsbereiter Nachbar, der mit der Übernahme von Reparaturarbeiten, Babysitterdiensten oder Gewährung von Krediten einspringt. Auch bieten einige sich an, Fahrdienste zur Schule oder zum Einkaufen zu übernehmen, um Eltern zu entlasten. Ebenso festigen Geschenke an die Eltern oder das Herstellen günstiger Beziehungen das Bild eines netten Mannes ohne Fehl und Tadel. Täter, die beruflich mit Kindern arbeiten, haben oft den Ruf des engagierten Kinderfreundes, der sich für Rechte und Belange von Mädchen und Jungen einsetzt und brauchen sich bei den Eltern oftmals noch nicht einmal einzuschmeicheln.

Haben sich Täter einen guten Ruf erarbeitet, so haben sie ein Teilziel erreicht: Für das Kind ist es fast unmöglich, sich den Eltern oder anderen Bezugspersonen anzuvertrauen, da es davon ausgeht, dass der erwachsenen, angesehenen Person mehr geglaubt wird als ihm selbst.

Die Verführung des Opfers

Täter und Täterinnen intensivieren nun die Beziehung zu ihren Opfern. Sie steigern z.B. ihre emotionale Zuwendung, machen Mädchen und Jungen Geschenke, geben ihnen das Gefühl, wichtig und etwas ganz Besonderes zu sein. Kinder genießen in der Regel diese spezielle Zuwendung, Anerkennung und Beachtung. Und genau dies setzen Täter ein, um ihre Opfer immer mehr in eine scheinbar unauflösbare Beziehung zu verstricken. Gleichzeitig steigern sie die sexuellen Übergriffe. Häufig wird die sexuelle Ausbeutung in der Anfangsphase als Pflegeverhalten oder Spiel getarnt. Täter und Täterinnen tun oft so, als ob sexuelle Übergriffe Ausdruck von Zuneigung und Zärtlichkeit, von Sorge um die körperliche Entwicklung des Kindes oder von Aufklärung wären. Häufig betten sie die sexuelle Ausbeutung in "Alltagshandlungen" ein.

Den Widerstand des Opfers ignorieren

Kinder merken, wenn irgendetwas im Spiel komisch ist. Doch Täter nutzen ihre erwachsene Überlegenheit aus, um ihren Opfern zu versichern, dass alles in Ordnung und normal ist. Mädchen und Jungen spüren sehr deutlich den Unterschied zwischen zärtlicher Zuwendung und sexuellen Grenzverletzungen. Sie möchten die emotionale Zuwendung nicht verlieren und haben Schwierigkeiten, sich offensiv zur Wehr zu setzen. Sie kichern ein verlegenes "Nein", machen ihren Körper steif, drehen den Kopf weg. Diese Signale werden von Tätern zwar erkannt, aber ignoriert und übergangen.

Redeverbot

Täter und Täterinnen erklären die sich steigenden sexuellen Missbrauchshandlungen zum gemeinsamen "kleinen Geheimnis" und reden damit Mädchen und Jungen eine aktive Beteiligung ein. Z.B. müssen Kinder mit

einem "großen Indianerehrenwort" schwören, über die gemeinsamen "Spielereien" zu schweigen. Kleine Kinder "verplappern" zwar meist zunächst das Erlebnis, doch ihre Umwelt nimmt das scheinbar Unglaubliche nicht ernst. Nach einer Weile beugen sich die Opfer meist dem Schweigegebot, sie schämen sich und spüren, dass es "besser" ist, den Mund zu halten.

Das Opfer zum Schweigen bringen

Wenn der Widerstand von Mädchen und Jungen zunimmt, setzen Täter oftmals massivere Mittel ein, um das Opfer zum Schweigen zu bringen. Dabei verfügen sie über eine große Palette von "Argumenten", in der das Einreden einer aktiven Beteiligung des Opfers, Liebesbeteuerungen, das Erregen von Mitleid, Drohungen, Erpressungen bis hin zu schlagender Gewalt enthalten sind. Zumeist wird dem Opfer erst sein "eigenes" Verhalten vor Augen geführt: "Du hast ja mitgemacht", "Dir hat es ja auch Spaß gemacht.", "Hättest du nur deutlich NEIN gesagt, ich hätte sofort aufgehört.". Eine andere Variante ist: "Wenn die anderen wüssten, was du hier mit mir gemacht hast...!" Oder: "Ich tue das doch nur, weil ich dich so unendlich liebe."

Oft droht ein Täter: "Wenn du darüber redest, wird deine Mama krank ..., glaubt Dir sowieso keiner ..., dann hat dich keiner mehr lieb ..., dann kommen wir beide ins Gefängnis ..., dann kommst du ins Heim. ..., dann stirbt dein Haustier ..., dann machst du die Familie kaputt."

Täterschaft in Pornoproduktionen mit Mädchen und Jungen

Wird sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen im Bild festgehalten, z.B. in Form von Videos, Filmen und Fotos, spricht man von Pornographie mit Kindern. Die Täter und Täterinnen kommen meist aus dem sozialen Umfeld der Mädchen und Jungen. Dabei handelt es sich überwiegend um (Stief-)Väter und Freunde der Familie und manchmal auch Mütter. Sie missbrauchen Kinder und Jugendliche und filmen oder fotografieren den sexuellen Missbrauch als zusätzliche Stimulierung. Die so entstandenen Produktionen werden in vielen Fällen unter Gleichgesinnten weitergegeben, getauscht und kopiert. Das Material kommt später häufig aus finanziellen Interessen in den Handel.

Eine andere Tätergruppe stellen die so genannten professionellen Pornographieverbreiter dar, die selbst kein sexuelles Interesse an den Kindern haben. Das Kind ist für sie ausschließlich "Ware", die sexuelle Gewalttat dient nur ihrem Geschäft.

In beiden Tätergruppen sind die Täter in einer Position, die es ihnen erlaubt, langfristig und mit Autorität auf das Kind einzuwirken, die Missbrauchshandlung zu erzwingen und das Schweigen für längere Zeit zu sichern. Wie beim sexuellen Missbrauch ohne Beteiligung von Pornoproduktion werden die Mädchen und Jungen mit Geld oder Zuwendung genötigt, mit Drohungen und Gewalt gezwungen, erpresst, gekauft, belogen, ausgenutzt.

Meistens werden den Opfern pornographische Filme oder Fotos mit anderen Kindern gezeigt, um den Eindruck zu vermitteln, die Praktiken machen Mädchen und Jungen Spaß und seien normal. Dieses Bildmaterial soll Mädchen und Jungen vermitteln, dass "das" ganz normal sei, Kinder angeblich sogar Spaß macht. Mit den neu produzierten Videos werden Mädchen und Jungen zum weiteren Mitmachen gezwungen: "Wenn du nicht weiterhin mitmachst, zeige ich den Film deinen Eltern ... in der Schule." Der Druck kann noch erhöht werden, wenn die Kinder und Jugendlichen dazu angehalten werden, vor laufender Kamera andere Mädchen und Jungen zu missbrauchen.

Wie geht es den Opfern? Kindliches Erleben sexuellen Missbrauchs

Sexuelle Gewalt erschüttert das Vertrauen des Kindes in menschliche Beziehungen zutiefst, denn Täter und Täterinnen gestalten den Übergang von Zärtlichkeiten zu sexuellen Übergriffen meist fließend. Meist begegnen sie dem Mädchen oder Jungen in der Maske des netten Kinderfreundes, der nur Gutes mit ihnen im Sinn hat. Mit ihm kann man lachen, wunderbar spielen, er nimmt einem kleine Fehler nicht übel, bringt manchmal Geschenke mit, macht schon mal Blödsinn. Doch manchmal ist er völlig anders. Er bekommt glasige Augen, ein Gummigesicht, wird so komisch, er versucht eklige Spuckeküsse zu geben, und will, dass man den Penis anpackt... . Dann ist wieder alles vorbei, er ist freundlich und fragt, ob man Lust auf ein Eis hat.

Die Mädchen und Jungen sind völlig durcheinander und trauen ihrer eigenen Wahrnehmung nicht mehr. Sie sind bestürzt und verwirrt, über das, was gerade passiert ist. Sie hoffen, dass das nicht noch mal geschieht und wünschen sich nichts sehnlicher, als dass die erwachsene Person oder der Jugendliche wieder so nett ist wie vorher.

Setzt sich der sexuelle Missbrauch fort, nehmen Verwirrung und Angst zu. Fast alle betroffenen Mädchen und Jungen stellen nicht etwa den Erwachsenen in Frage, sondern sich selbst: "Liegt das an mir, dass der so etwas tut?" Der Täter unterstützt diese Einschätzung, indem er dem Kind zu verstehen gibt, dass er das alles nur tue, weil er es so lieb hat.

Kinder gehen davon aus, dass Mama und Papa alles wissen und ihnen alles an der Nasenspitze ansehen können. Auch sind betroffene Mädchen und Jungen fast immer davon überzeugt, dass ihre Eltern über den Missbrauch informiert sind und fragen sich: "Warum helfen sie mir nicht?" Meist kommen sie zu dem Schluss, dass das Verhalten des Täters dann wohl in Ordnung sein muss.

Zusätzlich bringt das "Indianerehrenwort des Schweigens" Mädchen und Jungen völlig in Bedrängnis: Sie möchten, dass die Übergriffe aufhören, dürfen aber nicht darüber sprechen. Oft versuchen Kinder, sich ohne Worte Hilfe zu holen, machen zu "unpassenden" Gelegenheiten versteckte Andeutungen (z.B. in familiären Stresssituationen, wie dem gemeinsamen Aufbruch zu einem Ausflug). Da die Umwelt diese Signale überhört oder nicht versteht, machen die Opfer die Erfahrung, dass sie in ihren Nöten nicht ernst genommen werden.

Sexueller Missbrauch stellt das Opfer im wahrsten Sinne des Wortes bloß und verletzt die Schamgrenzen des Kindes. Betroffene Mädchen und Jungen schämen sich für die ihnen zugefügte Verletzung, für den Täter und vor allem für sich selbst. Diese Schamgefühle rühren auch daher, dass das Reden über Sexualität und über sexuellen Missbrauch in unserer Gesellschaft noch immer zu den Tabuthemen gehört. Sexuell missbrauchten Mädchen und Jungen fällt das Reden über Sexualität oft besonders schwer, denn sie glauben, sie hätten sich eine "abartige Sexualität gefallen lassen". Oft möchten sie vor Scham im Boden versinken, besonders, wenn der Körper anders reagiert als das Gefühl und sie während des Missbrauchs eine sexuelle Erregung verspürten. Die Hilfesuche des Opfers wird durch die Scham erschwert. Auch wenn Kinder und Jugendliche ihren ganzen Mut zusammennehmen und von ihren belastenden Erlebnissen erzählen, wird ihnen häufig nicht geglaubt. Aus der Sicht der Mädchen und Jungen behalten die Täter somit Recht.

Betroffene Mädchen und Jungen fühlen sich einsam, ohnmächtig und von der ganzen Welt im Stich gelassen. Das für ein Kind normale Vertrauen in andere Menschen verschwindet und macht einem breiten Misstrauen Platz. Völlig resigniert verharren Kinder in einer ständig wachsenden Angst vor weiteren Übergriffen. Diese Angst breitet sich zudem auf andere Bereiche des täglichen Lebens aus und schwächt das kindliche Selbstvertrauen.

Sexuelle Gewalt gegen Jungen

Beim Thema sexueller Missbrauch werden Jungen als Opfer oft vergessen. Oft missbrauchen Täter mehrere Kinder parallel, wobei Mädchen als Opfer eher erkannt und Jungen schnell übersehen werden. Dementsprechend herrscht auch in den Köpfen der meisten Jungen vor, dass sexueller Missbrauch nur Mädchen betrifft. Die Opferrolle lässt sich für Jungen nicht mit dem eigenen Selbstbild vereinbaren, in dem Stärke, Kontrolle und Überlegenheit eine große Rolle spielen. Dieses Selbstbild ist Ergebnis der gängigen Vorstellungen, wie ein Junge zu sein hat.

Gerade Jungen, die dieses traditionelle Jungenbild verinnerlicht haben, nach dem ein Junge nicht schwach sein darf, bringen sexuelle Übergriffe durch eine erwachsene Person völlig aus der Fassung. Sexueller Missbrauch ist für Jungen oft sehr verwirrend. Sie wissen nicht genau, was passiert, sie ekeln sich, haben Angst oder Schmerzen, verlieren die Kontrolle und fühlen sich ohnmächtig. All das darf einem Jungen angeblich nicht passieren. Gleichzeitig mögen sie den Missbraucher/die Missbraucherin, sie sind mit ihm oder ihr gerne zusammen.

Einige Jungen, die sexuell missbraucht werden, haben auch Lustgefühle oder eine Erektion. In Angstreaktionen reagiert der Körper manchmal mit einer Erektion. Das heißt demnach noch lange nicht, dass der Junge den sexuellen Missbrauch will oder genießt.

Viele Jungen tun alles, damit niemand ihre Not merkt. Dabei geht es ihnen oft schlecht. Sie wollen, dass der Missbrauch aufhört, aber wissen nicht, was sie machen sollen. Die meisten Jungen denken, dass sie alles im Griff haben müssen und trauen sich deshalb nicht, sich Hilfe zu holen. Doch haben sie viele Fragen und wissen nicht, wie es weitergehen soll.

Da der Täter häufig ein männlicher Jugendlicher oder ein Mann ist und in einer scheinbar intakten Beziehung mit einer Frau lebt, fragt sich der Junge: "Bin ich etwa schwul, dass der sich von mir reizen lässt?" Diese Ängste machen es für den Jungen noch schwerer, sich Hilfe zu holen, denn auch Homosexualität ist ein Tabu, über das viele Erwachsene noch immer Schwierigkeiten haben zu sprechen.

Jungen, die durch Frauen missbraucht werden, deuten die ihnen zugefügte sexuelle Gewalt häufig als "Einführung in die Liebe" um. Nicht selbst „prahlen sie mit ihren Erfahrungen mit einer erwachsenen Frau“. Dies ist für sie leichter, als sich einzugestehen, dass sie sexuell ausgebeutet wurden.

Mädchen und Jungen aus Pornoproduktionen

Das Gefühl der Erniedrigung und Beschämung der Opfer steigt mit der filmischen Dokumentation der sexuellen Ausbeutung. Im Unterschied zu den Opfern sexueller Gewalt ohne Pornoproduktion bedeutet das Festhalten der sexuellen Ausbeutung auf Celluloid für die Opfer, dass der Missbrauch niemals endet. Betroffene leben bis ins Erwachsenenalter in der berechtigten Angst, dass das Film- und Bildmaterial noch im Umlauf ist und jemand sie erkennt. Jeder Mensch, dem sie begegnen, könnte die Aufnahmen gesehen haben. Einmal ins Internet gestellt, sind die Daten nicht mehr rückrufbar. Es gibt keine Möglichkeit der Kontrolle, auf welchen Computer irgendwo in der Welt die Daten kopiert werden. Doch auch vor der Entwicklung der modernen Medien hatten die kindlichen und jugendlichen Opfer keine wirkliche Chance, die Verbreitung des Bildmaterials zu stoppen.

Haben Opfer aus Pornoproduktionen andere Kinder vor laufender Kamera missbrauchen müssen, erleben sie sich selbst als Täter/Täterinnen. Aufgrund ihrer Gefühle von Scham, Schuld und Verrat können sie nur sehr schwer über die von ihnen erzwungenen Handlungen sowie die Taten der anderen Opfer sprechen. Das Wissen um die Existenz der Filme legt ihnen ein doppeltes Redeverbot auf: Sowohl Opfer-Sein als auch ihre "eigenen" Gewalthandlungen und damit "ihre" Schuld wurden "eindeutig" dokumentiert. Einige Mädchen und Jungen leiden auch aus einem anderen Grund unter massiven Schuldgefühlen: Sie wurden als "Schlepper" eingesetzt – man bezahlte und/oder zwang sie, ihre kleinen Freunde und Freundinnen "anzuwerben".

Was stimmt da nicht? – Signale betroffener Kinder und Jugendlicher

Nicht alle Mädchen und Jungen, die sexuellen Missbrauch erleben, zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Nur selten liegen körperliche Spuren vor, die zweifelsfrei auf sexuelle Gewalt hindeuten. Genauso wenig gibt es eindeutige Verhaltensänderungen, die anzeigen, dass ein Kind sexuell missbraucht wird.

Wenn sich ein Kind plötzlich anders verhält als gewohnt, sich z.B. von Freundinnen und Freunden zurückzieht, von einem Augenblick auf den anderen aggressiv wird, Alpträume hat, keine Lust mehr auf seine Lieblings Speisen oder Hobbys hat, ist das ein Zeichen dafür, dass es bedrückt ist und irgendetwas mitteilen möchte. Diese Verhaltensveränderungen, die von Müttern und Vätern auch immer mit Sorge wahrgenommen werden, können verschiedene Ursachen haben: z.B. die entwicklungsbedingte Trotzphase, der Schulwechsel, der Tod eines geliebten Großelternteils Da sexueller Missbrauch aber als Teil des eigenen Lebens so fern ist, wird an diese Möglichkeit meist nicht gedacht. Um herauszufinden, was los ist, muss ich mir die Zeit nehmen und mit dem Kind ins Gespräch kommen.

Oft machen Mädchen und Jungen, die sexuell missbraucht werden, versteckte Andeutungen. Sie haben plötzlich keine Lust mehr, zur Klavierstunde zu gehen, mit dem Nachbarn zu spielen und übers Wochenende zum Onkel zu fahren macht auch keinen Spaß mehr. Werden ihre Anliegen übergangen und sie trotzdem zur Klavierstunde oder zum Onkel geschickt, verlässt Mädchen und Jungen häufig die Mutter, sich mit ihren eigentlichen Kümernissen anzuvertrauen. Wird dagegen genauer nachgefragt, was hinter der Lustlosigkeit steckt, erhalten Jungen und Mädchen eher die Möglichkeit, sich zu öffnen. Je offener, interessierter und gesprächsbereiter Erwachsene sind und je mehr sie dem Kind seine eigene Meinung und Bewertung zugestehen, desto leichter fällt es Kindern, ihre belastenden Geheimnisse zu offenbaren. Kinderbücher und Kinderlieder können dieses Gespräch mit Mädchen und Jungen erleichtern.

Verhaltensweisen, die oft für Erwachsene nicht nachvollziehbar oder gar störend sind, können eine Strategie des Kindes sein, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen den Missbrauch zu wehren. Wenn ein Kind z.B. aufhört sich zu waschen, hofft es darauf, dass der Täter es in Ruhe lässt. Seine Umgebung wird darauf eher gereizt reagieren und alles daran setzen, dass sich das Kind wieder wäscht. Auch wird es von der Umwelt kritisch beäugt, wenn sich ein Mädchen mit mehreren Kleidungsschichten ins Bett legt oder ein Junge die Zimmertür mit seinen Dinosaurierfiguren verbarrikadiert. Zwar lässt sich der Täter/die Täterin von diesen Widerstandsformen i.d.R. nicht abschrecken, doch bieten sie die Möglichkeit, dass eine Bezugsperson auf das kindliche Verhalten aufmerksam wird. Ein Gespräch in einer Beratungsstelle kann Raum geben, alle Eindrücke zu sortieren und Erklärungsmöglichkeiten zu suchen.

Ein Mädchen oder ein Junge wird sexuell missbraucht. Was kann ich tun?

Was kann ich tun, wenn sich ein Mädchen oder ein Junge mir anvertraut?

Wenn ein Mädchen oder ein Junge Ihnen einen sexuellen Missbrauch andeutet oder erzählt, können folgende Hinweise hilfreich sein:

- Ruhe bewahren und möglichst sachlich reagieren. Das Mädchen/der Junge braucht jetzt einen Erwachsenen, der in Ruhe zuhört. Es ist mit Reaktionen wie Entsetzen und Panik überfordert. Kommen Äußerungen wie „Das ist ja entsetzlich“, „Da müssen wir sofort etwas tun“ oder „Den bring ich um“, nehmen betroffene Mädchen und Jungen ihre Berichte meist zurück.
- Dem Kind glauben. Kein Kind denkt sich sexuellen Missbrauch aus. Es wird ihn eher verharmlosen oder ganz verschweigen, um den Täter und/oder Sie zu schützen.
- Das Kind ernst nehmen. Werden die Erlebnisse des Kindes heruntergespielt, wie z.B. "Ist ja halb so schlimm" oder "Am besten, du vergisst alles ganz schnell wieder", so stützt dies die Bewertung des Täters/der Täterin.

Bohrende Fragen vermeiden. Häufiges Nachfragen signalisiert dem Kind, dass ihm doch nicht geglaubt wird. Überlassen Sie es dem Kind, was und wann es erzählen möchte. Sie brauchen gar nicht viel zu sagen. Wichtig ist, dass sie für das Mädchen/den Jungen einfach da sind.

- Dem Kind nie die Mitschuld geben. Sagen Sie dem Kind ausdrücklich, dass es keine Schuld hat. Die Verantwortung trägt immer der Täter/die Täterin.
- Die Gefühle des Kindes akzeptieren. Es hat beispielsweise das Recht, den Täter/die Täterin trotz allem noch zu lieben.
- Dem Kind keine Vorwürfe machen, dass es sich "erst jetzt" anvertraut. Loben Sie das Mädchen/den Jungen vielmehr für den Mut, jetzt zu sprechen.
- Sagen Sie dem Kind, dass das, was ihm passiert ist, auch anderen Kindern widerfahren ist.
- Zeigen Sie sich als vertrauenswürdig. Machen Sie keine Versprechungen, die Sie nicht halten können, keine falschen Hoffnungen oder voreilige Zusagen.

- Sich Hilfe holen. Suchen Sie in jedem Fall Unterstützung in einer Beratungsstelle, um Ihre Gefühle und Gedanken zu sortieren und weitere Schritte zum Schutz des Mädchens/des Jungen zu planen.

Wie können Mütter und Väter betroffene Mädchen und Jungen unterstützen?

Auch wenn der sexuelle Missbrauch gestoppt ist, ist das Leiden nicht vorbei. Mädchen und Jungen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, müssen sich meist noch lange mit den Folgen der Erlebnisse auseinandersetzen. Dennoch haben sie, wenn die Umwelt ihnen glaubt, sie schützt und in ihrem Heilungsprozess unterstützt, eine gute Chance, das Erlebte zu verarbeiten.

Das Kind bei der Bewältigung seiner extremen Gefühle begleiten

Mädchen und Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen brauchen einen geschützten Raum, in dem sie die Gefühle, die sie in der Missbrauchssituation erlebten und nicht ausdrücken durften, ausleben können. Die Wiederbelebung dieser Gefühle ist nicht nur für die Mädchen und Jungen ein schmerzhafter Prozess. Auch für die Mütter und Väter ist es kaum auszuhalten, wenn sie mit ansehen müssen, wie ihr Kind z.B. nicht mehr aufhören kann zu weinen oder in der Nacht unter Panikattacken leidet. Nur wenn Mütter und Väter erkennen, dass das Durchleiden des Schmerzes der Weg der Heilung ist, können sie die Kraft entwickeln, ihr Kind auf diesem Weg zu begleiten.

Nach sexuellen Gewalterfahrungen fallen Kinder oftmals in ihrer Entwicklung zurück. Manche Selbstverständlichkeiten bereiten ihnen z.B. plötzlich fürchterliche Angst. Sie können plötzlich nicht mehr alleine im Raum schlafen, Fahrrad fahren, wollen nicht mehr ihre Freundinnen und Freunde besuchen oder in den Kindergarten gehen. Betroffene Mädchen und Jungen reagieren häufig mit einer für andere kaum nachvollziehbaren Heftigkeit auf alltägliche Situationen.

Das Misstrauen des Kindes akzeptieren

Für Erwachsene ist es kaum nachvollziehbar, dass die Kinder in ihrer Kontaktaufnahme zwischen zärtlicher Annäherung und aggressiver Abweisung hin und her schwanken. So ist es für Väter z.B. oftmals sehr schwer auszuhalten, dass sich ihre Töchter/ihre Söhne eine Zeit lang nicht mehr von ihnen berühren lassen, wenn sie von einem anderen Mann missbraucht wurden. Durch den Missbrauch wurde das Vertrauen des Mädchens/des

Jungen in alle Menschen erschüttert. Durch ihr wechselndes Verhalten testen Kinder und Jugendliche aus, ob die Bezugsperson auch wirklich vertrauenswürdig ist. Manchmal dauert es Monate, bis die Beziehung für die Kinder wieder tragfähig ist.

Dem Kind Grenzen setzen

Sexuell missbrauchte Kinder haben erlebt, dass ihre eigenen Grenzen vom Täter/von der Täterin missachtet wurden. Oftmals bringen sie die erlebten Grenzüberschreitungen dadurch zum Ausdruck, dass sie sich selbst gegenüber ihrer Umgebung grenzüberschreitend verhalten. Sie tyrannisieren z.B. einzelne Familienmitglieder oder spielen sich im Kindergarten in extremer Art und Weise in den Mittelpunkt. Derartigem Folgeverhalten sexueller Gewalterfahrung müssen klare Grenzen gesetzt werden, ohne dass das Mädchen/der Junge dafür als Person verurteilt wird. Dies ist z.B. möglich, indem man dem Kind unmissverständlich erklärt, dass man dieses Verhalten bei niemandem akzeptiert, auch nicht, wenn jemand dem Kind gegenüber ein derartiges Verhalten zeigt. Reagieren Eltern "allzu verständnisvoll", haben Mädchen und Jungen nur reduzierte Chancen, ihr Folgeverhalten zu überwinden. Sie erleben die Nachsichtigkeit zudem wie eine nachträgliche Legitimation der ihnen selbst zugefügten Gewalt: "Die sagen ja nichts dagegen, dann sind die ja auch damit einverstanden, dass der/die das mit mir gemacht hat." Erwachsene, die nicht in der Lage sind, ihren Kindern Grenzen zu setzen, werden von betroffenen Mädchen und Jungen als schwach erlebt. Sie bieten ihnen nicht die notwendige Zuverlässigkeit und Stärke, um ihnen bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen helfen zu können.

Hilfe für sich selbst suchen

Wird ein Mädchen oder Junge sexuell missbraucht, so wird ebenso den Angehörigen des Opfers Leid zugefügt. Auch ihr Alltag wird durch die Folgen des Verbrechens extrem belastet. Sie müssen nicht nur den selbst erlebten Vertrauensbruch durch den ihnen bekannten Täter verarbeiten. Das oft anstrengende Verhalten des Kindes verlangt von ihnen einen kaum zu leistenden Einsatz.

Eine positive Beziehung zwischen dem Kind und ihren nicht am Missbrauch beteiligten Müttern und Vätern ist eine wesentliche Unterstützung für den Heilungsprozess des Kindes. Die Eltern brauchen daher Informationen, damit sie das Kind bei der Bewältigung der Gewalterfahrungen mit viel Verständnis und der notwendigen Klarheit unterstützen können.

Darüber hinaus kann es sinnvoll sein, in einer Beratungsstelle abzuklären, ob eine therapeutische Hilfe für das betroffene Kind zum jetzigen Zeitpunkt angebracht ist.

Prävention – Sexuellem Missbrauch vorbeugen

Täter und Täterinnen missbrauchen vor allem angepasste, sprich "brave" und unaufgeklärte Mädchen und Jungen. Widerstandsfähige Kinder, die von klein auf gelernt haben, ihrer eigenen Wahrnehmung zu vertrauen, die eigenen Interessen auch gegenüber Grenzüberschreitungen durch Erwachsene und Jugendliche zu vertreten, werden seltener Opfer (siehe Kapitel "Täterstrategien"). Daher ist ein Grundgedanke der Präventionsarbeit: "Der 7. Sinn ist Eigensinn."

Die Voraussetzung für Eigensinn ist das Vertrauen in die eigene sinnliche Wahrnehmung. Ziel einer sinnvollen Präventionsarbeit ist es, das Vertrauen in die eigenen Gefühle zu stärken, so dass Mädchen und Jungen sicher zwischen genussvollen, blöden und unangenehmen Berührungen unterscheiden können. So können sich Kinder leichter intuitiv oder bewusst von grenzüberschreitenden Erwachsenen abgrenzen. Um über blöde und unangenehme Berührungen sprechen und stärkeren Kindern und Erwachsenen widersprechen zu können, brauchen Kinder die ausdrückliche Erlaubnis ihrer Bezugspersonen.

Umgangsformen, die im Alltag durchaus gängig sind, erscheinen in diesem Zusammenhang in einem anderen Licht. Folgende Umgangsweisen reduzieren die Widerstandskraft von Mädchen und Jungen:

- ☹ In vielen Familien ist es üblich, dass Kinder z.B. von Verwandten zur Begrüßung hemmungslos an die Brust gedrückt und geküsst werden, obwohl sie das nicht wollen.
- ☹ Einige Erwachsene streicheln Kindern z.B. im Supermarkt „einfach“ über den Kopf, weil sie "so süß" sein sollen.

☹ Kinder werden aufgefordert, dem Onkel das "schöne Händchen" zu geben, weil es sonst keine Bonbons gibt.

☹ Kinder werden angehalten, Erwachsenen Küsse zu geben, weil „die liebe Oma, die nette Tante oder der Opa sonst traurig ist“.

☹ Erwachsene verlangen oft, dass Kinder Sachen machen oder ertragen, die sie für sich selbst ablehnen würden.

Durch solch grenzverletzendes Verhalten wird Mädchen und Jungen vermittelt, dass nicht sie selbst über ihren Körper bestimmen dürfen, sondern andere.

Kinder wissen selbst am besten, was sich für sie gut anfühlt und in welchen Situationen sie ein komisches Gefühl bekommen. Doch ihre sichere Wahrnehmung wird ihnen leider häufig von Erwachsenen ausgeredet:

☹ Das Kind sagt: "Das tut aber weh." Die Reaktion: "Ach, das ist doch nicht so schlimm."

☹ Das Kind sagt: "Der Spinat schmeckt mir nicht." Die Reaktion: "Der ist doch so lecker."

☹ Das Kind sagt: "Ich hab Angst." Die Reaktion: "Du musst doch keine Angst haben."

☹ Das Kind sagt: "Den/Die find´ ich blöd." Der Erwachsene sagt: "Der/Die ist doch sooo nett."

Dadurch verlernen Kindern, ihren Gefühlen zu vertrauen und nehmen die eigene Einschätzung fortan nicht mehr als Maßstab dafür, was ihnen gefällt und was nicht.

Eine Erziehungshaltung, die Mädchen und Jungen stark macht

Viele Eltern, vor allen Dingen Väter, fühlen sich durch die Auseinandersetzung mit dem Thema sexueller Missbrauch verunsichert: "Darf ich meine Tochter/meinen Sohn überhaupt noch in den Arm nehmen?" "Darf ich auch weiterhin noch mit meinen Kindern baden?"

☺ Kinder brauchen und mögen Zuneigung und körperliche Zuwendung. Sie wollen schmuse, im Arm gehalten werden, kuscheln und manchmal auch mit den Eltern in der Badewanne planschen. Genießen Sie diese Zärtlichkeiten mit ihren Kindern. Manchmal gibt es aber Situationen, in denen Kinder keine Lust auf Schmusen

mit Mama und Papa haben, sondern im Spiel vertieft sind oder die Welt erkunden wollen. Achten Sie also auf die kleinen Zeichen der körperlichen Abwehr und respektieren Sie diese. Sie können sicher sein, dass Ihr Kind von ganz alleine kommt, um sich Streicheleinheiten abzuholen.

☺ Es stärkt Kinder, wenn sie frühzeitig an alltäglichen Entscheidungen beteiligt werden, wenn sie sich z.B. morgens aussuchen dürfen, was sie anziehen möchten. Ihre Meinung ist außerdem wichtig, wenn es z.B. darum geht, was es zu Essen gibt oder wohin der nächste Familienurlaub geht.

☺ Für die Entwicklung des kindlichen Selbstwertgefühls ist es entscheidend, in den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen, Meinungen, Anliegen und Ängsten ernst genommen zu werden. Es stärkt Mädchen und Jungen, dass sich Erwachsene für sie Zeit nehmen, an ihnen interessiert sind und sich für sie einsetzen. Ergreifen Sie Partei, wenn das Kind auch von nahe stehenden Personen Berührungen ablehnt.

☺ Auch Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre. An die Kinderzimmertür anzuklopfen sollte ebenso normal sein wie die Tatsache, dass das Badezimmer nicht betreten wird, wenn das Kind alleine sein möchte.

☺ Mädchen stärken: Werden Mädchen dazu ermutigt, eigenwillig, selbstbewusst und durchsetzungsfähig zu sein, fällt es ihnen leichter, sich gegen Übergriffe zu wehren. Wird von Mädchen erwartet, dass sie sich allgemein lieb, sanft, brav und vernünftig verhalten, kann man gleichzeitig nicht von ihnen verlangen, dass sie sich in "brenzigen" Situation zur Wehr setzen.

☺ Jungen stärken: Ein Junge, dem vermittelt wird, auch mit leisen Gefühlen wie Angst, Ohnmacht und Hilflosigkeit angenommen und wertgeschätzt zu sein, fällt es leichter, sich in schwierigen Situationen Hilfe zu holen.

☺ Darüber hinaus profitieren Kinder davon, wenn Eltern ihnen einen partnerschaftlichen Umgang vorleben und traditionellen Vorstellungen über Mann- und Frau-sein entgegenwirken. Für Kinder ist es wichtig, wenn sie in ihrem Alltag erleben, dass sie von Mama und Papa gemeinsam versorgt werden und sie sich auch andere Arbeitsbereiche teilen. Auch Papa nimmt sich Zeit fürs Windelnwechseln, schmiert Butterbrote und nimmt die Tochter/den Sohn tröstend in den Arm, während Mama sich nicht vor dem Aufhängen des Regals drückt. Weiterhin ist sinnvoll, Spielmaterialien und Bücher danach auszusuchen, ob sie den kleinen Leserinnen und Lesern facettenreiche Mädchen- und Jungenbilder anbieten.

Aufklärung: Doktorspiele und Zärtlichkeiten

Eine altersangemessene und kindgerechte Sexualaufklärung hilft, Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt zu schützen. Diese Kinder können sexuelle Übergriffe eher als solche einordnen und haben eine Sprache, in der sie darüber berichten können.

Mädchen und Jungen kommen als sexuelle Wesen auf die Welt: Im ersten Lebensjahr berühren sie zufällig ihre Genitalien wie andere Körperteile auch. Ab dem zweiten Lebensjahr "begreifen" Kinder die Welt. Dazu gehört auch die spielerische Erkundung des eigenen Körpers, aber auch des Körpers von Mama und Papa. Außerdem wollen Mädchen und Jungen wissen, wie die Geschlechtsteile heißen. Dafür brauchen sie eine kindgerechte Sprache.

Zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr berühren sich Kinder auch manchmal zielgerichtet an den Genitalien, weil sie gemerkt haben, dass das angenehme Empfindungen auslöst. Sie wollen mehr über Zusammenhänge wissen: z.B. "Wie kommt das Baby in den Bauch?" Um Halbwahrheiten vorzubeugen, sollten Kinder sofort eine sachlich richtige Antwort auf ihre Fragen bekommen. Sehr hilfreich dabei sind Aufklärungsbücher, die sich Eltern und Kinder gemeinsam anschauen können. Ebenso sinnvoll ist es, auf einem Elternabend das Thema Sexualaufklärung anzusprechen, um sich mit anderen Eltern, aber auch Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern auszutauschen.

Ab dem dritten Lebensjahr merken Kinder, dass es neben ihrem eigenen Geschlecht noch ein weiteres gibt. In neugieriger Entdeckungslust erkunden sie den Körper ihrer kleinen Spielgefährtinnen und -gefährten. Die Zeit der Doktorspiele ist gekommen. Kinder brauchen jetzt eine Rückzugsmöglichkeit, um ihrer kindlichen Neugier Raum geben zu können.

Erwachsene sind in dieser Zeit oftmals verunsichert, ob das Verhalten der Kinder einer "normalen" Entwicklung entspricht: "Gehen diese Doktorspiele zu weit?" oder "Ich mache mir Sorgen, dass die älteren Mädchen und Jungen meinem Kind Dummheiten beibringen." Doktorspiele gehören in diesem Alter zu einer normalen kindlichen Entwicklung. Sie fördern den Spaß an der eigenen kindlichen Sexualität und stärken das Vertrauen in die sinnliche Wahrnehmung. Doch gibt es für Doktorspiele klare Regeln:

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will.

- Die Kinder streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen schön ist.
- Kein Kind darf einem anderen weh tun!
- Große Kinder und Erwachsene haben bei Doktorspielen nichts zu suchen!
-

Halten sich einzelne Kinder nicht an diese Regeln und sehen die anderen Kinder sich nicht in der Lage, sich allein oder als Gruppe zu wehren, so sind Erwachsene gefordert, aktiv zum Schutz der Schwächeren einzugreifen. Geht das Doktorspiel über kindliche Neugier hinaus und spielen Mädchen und Jungen immer wieder Erwachsenensexualität nach (z.B. Analverkehr, orale Stimulation), so sollten Erwachsene ruhig und besonnen reagieren und sich an eine Beratungsstelle wenden.

Was müssen Kinder über sexuellen Missbrauch wissen?

Viele Erwachsene fragen sich, wann der richtige Zeitpunkt ist, um mit Kindern über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Im Umgang mit Kindern sollte sexueller Missbrauch nicht als "Spezialthema" behandelt werden. Die Bereiche, die bei der vorbeugenden Erziehung eine Rolle spielen, wie Gefühle, Berührungen, Nein sagen, Geheimnisse, Hilfe holen, spielen in jedem Kinderleben eine Rolle. Sie können in alltäglichen Situationen besprochen und auch eingeübt werden. Spiele, Bücher und Lieder bieten die Möglichkeit mit Kindern darüber ins Gespräch zu kommen.

Keinesfalls dürfen solche Materialien Mädchen und Jungen in Angst und Schrecken versetzen nach dem Motto „Gehe nie mit Fremden mit!“, denn Angst ist ein schlechter Ratgeber: Ängstliche Mädchen und Jungen erstarren in Gefahrensituationen und können sich dann oftmals nicht mehr wehren und Hilfe holen. Mädchen und Jungen brauchen vielmehr Materialien, die die kindliche Widerstandskraft fördern. Warnungen vor dem „fremden Mann“ informieren zudem nicht über die weitaus größere Gefahr von Übergriffen im sozialen Umfeld.

Eine sinnvolle Prävention, die die Widerstandskraft fördert, gibt Mädchen und Jungen kindgerechte Informationen darüber, was sexueller Missbrauch ist,

- einfache und klare Regeln dafür, welche Berührungen in Ordnung sind und welche nicht,
- klare Regeln für schwierige Situationen und
- das Wissen, dass sie sich wehren und Hilfe holen dürfen.

Ein Elternabend zu diesem Thema mit einer kompetenten Referentin/einem kompetenten Referenten ist ein hilfreicher Einstieg, um die vorbeugende Erziehung zwischen Elternhaus und Kindergarten und/oder Schule abzusprechen. Da Kinder eine einmalig dargebotene Information schnell wieder vergessen, müssen die Inhalte immer mal wieder in den Kinderalltag einfließen. Mütter, Väter, Pädagoginnen und Pädagogen sollten dabei an einem Strang ziehen und sich ergänzen.

Kindern muss Mut gemacht werden, ihre eigenen Widerstandsformen zu finden, die ihnen helfen können, sexuelle Grenzverletzungen zu vermeiden oder einen laufenden Übergriff zu beenden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es nicht dem Temperament eines jeden Kindes entspricht, sich laut schreiend zu wehren. Bereits für das frühe Kindergartenalter gibt es Materialien, die Kinder auf altersangemessene Weise informieren, ihnen keine Angst machen und sie stärken. Wie bei anderen Themen, wie z.B. der Verkehrserziehung, sollten Kinder behutsam an das Thema herangeführt und ihr Wissen Stück für Stück erweitert werden.

Sicher chatten im Internet

Auch für Kinder ist das Internet eine Möglichkeit, Informationen zu erhalten und in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Es macht Spaß, am Computer zu sitzen, andere Gleichaltrige kennen zu lernen und z.B. sich mit ihnen über die neuesten Musiktrends, Hobbies etc. auszutauschen. Ein Chatraum bietet dazu die Möglichkeit. Man meldet sich mit einem – häufig frei erfundenen – Benutzernamen an, verfolgt die Wortmeldungen der anderen und kann selbst seine Kommentare einfügen. Es gibt Chaträume für bestimmte Themengebiete, andere sind thematisch offen. Natürlich gibt es auch Chaträume extra für Kinder.

Diesen Ort nutzen einige Täter, um mit Kindern Kontakt aufzunehmen. Dabei verschleiern sie ihre wahre Identität und Absicht. Sie geben z.B. vor, gleichaltrig zu sein oder ein besonders verständnisvoller Erwachsener. Denn in einem Chatraum ist jeder nur so, wie er sich beschreibt. Das ist jedoch vielen Kindern und Jugendlichen nicht bewusst.

Mädchen und Jungen sollten...

- niemandem im Internet ihre Adresse, Telefonnummer oder die Adresse ihrer Schule geben, ehe sie mit ihren Eltern oder anderen Vertrauensperson darüber gesprochen haben,

- niemandem ihr Bild schicken,
- keine Informationen über andere Menschen (z.B. Eltern, Geschwister, Freundinnen oder Freunde) weitergeben,
- Chaträume verlassen, sobald über Dinge gesprochen wird, die ihnen komisch vorkommen, Angst machen, unangenehm oder peinlich sind,
- sich niemals mit jemandem allein treffen, den sie im Internet kennen gelernt haben. Beim ersten Treffen sollte unbedingt immer ein Erwachsener dabei sein. Es reicht nicht, wenn ein Freund oder eine Freundin dabei ist,
- sich immer nur an einem öffentlichen Ort treffen, z.B. in einem Café oder im Jugendzentrum.

Mädchen und Jungen sollten misstrauisch werden, wenn...

- ☹ sie jemand zu irgendetwas überreden oder zwingen will,
- ☹ jemand sie zu erpressen versucht oder ihnen droht,
- ☹ jemand "schweinische Wörter" benutzt,
- ☹ jemand ihnen großzügige Geschenke anbietet oder sie zu verführen versucht,
- ☹ ihnen jemand Angebote macht, die sich einfach zu gut anhören, z.B. in einem Film mitspielen, als Modell arbeiten, ganz billig super Turnschuh besorgen oder Ähnliches,
- ☹ ihnen jemand übertriebene Komplimente macht,
- ☹ jemand hauptsächlich über ihr Aussehen oder ihren Körper reden will,
- ☹ jemand über Sex spricht, sexuelle Dinge von sich erzählt oder nach den sexuellen Erfahrungen des Mädchens/Jungen fragt,
- ☹ jemand sie gegen die Eltern oder andere Menschen aufhetzen will,
- ☹ ihnen jemand Geheimnisse erzählt oder verlangt, dass sie niemand etwas weitersagen dürfen.

Weiter Informationen über den sicheren Umgang mit den digitalen Medien finden Sie auch unter <http://www.innocenceindanger.de/tipps-hilfe/fuer-eltern-lehrer/surfen-und-chatten/>

Hilfen für Betroffene

Ist der sexuelle Missbrauch gestoppt, sollte in einer Beratungsstelle abgeklärt werden, ob das betroffene Mädchen oder der betroffene Junge zur Verarbeitung des Erlebten therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen sollte. Je länger der sexuelle Missbrauch andauerte und je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter war, desto schwerwiegender ist die seelische Verletzung des Kindes und desto dringlicher ist eine professionelle therapeutische Begleitung. Zwar heilt die Zeit alle Wunden, doch tiefe Verletzungen müssen gereinigt werden, um zu heilen. Wunden brauchen viel Zeit und Pflege, damit sie vernarben können. Mit diesen Narben können Betroffene dann leben.

Ein Teil der Kinder zeigt nach erlebtem sexuellem Missbrauch kein auffälliges Verhalten, so dass eine Notwendigkeit für Therapie hier nicht gegeben scheint. Doch kann es sein, dass Monate oder manchmal Jahre später eine bestimmte Lebenssituation – z.B. wenn das Mädchen oder der Junge in die Pubertät kommt und zum ersten Mal verliebt ist – Erinnerungen an den Missbrauch auslöst. Diese aufkommenden Erinnerungen sollten sehr ernst genommen werden, denn jetzt ist die Zeit reif, das zuvor Erlebte aufzuarbeiten. Es hilft Ihnen sicherlich, die Einschätzung einer Fachfrau oder eines Fachmannes einer Beratungsstelle zu hören, wie sie oder er Ihre momentane Situationen und die Ihres Kindes einschätzt.

Informationen über eine Beratungsstelle in Ihrer Nähe finden Sie unter der N.I.N.A. Hotline 01805-123465.

Annette Haardt-Becker
Diplom-Pädagogin
Supervisorin DGSv
Projektleitung
Innocence in Danger e.V.

Simone Schule
Diplom-Pädagogin
Familientherapeutin
Fachberatung
Kaiserswerther Diakonie

Grolmanstr. 59
50825 Köln
0221-5898786 oder

schulte@kaiserswerther-diakonie.de

0221-2484553
www.innocenceindanger.de
ahb@innocenceindanger.de
www.haardt-becker.de